

„Die Realsatire überholt uns“

Kabarettist Joesi Prokopetz pfeift in seinem neuen Programm auf Politik – und kümmert sich um die wichtigen Fragen: Können Giraffen husten?

NIKOLAUS KLINGER

Er textete für Wolfgang Ambros Hits wie „Es lebe der Zentralfriedhof“, kreierte den Werbeslogan „Lustig samma – Puntigamer“ und steht seit Jahren als Kabarettist auf der Bühne: Multitalent Joesi Prokopetz gastiert am Donnerstag (20 Uhr) mit seinem Programm „Giraffen können nicht husten“ im Kleinen Theater in Schallmoos. Im SN-Interview spricht der 64-Jährige über nachhaltige Pointen, intime Auftritte und was er von Andreas Gabalier und Helene Fischer hält.

SN: Der Titel Ihres Programms ist inhaltlich falsch. Giraffen können sehr wohl husten, wie uns ein Tierpfleger bestätigt hat...

Joesi Prokopetz: Ach so? Ich habe den Spruch aus dem Buch „Unnützes Wissen“. Ich hab das nicht wirklich recherchiert. Aber wurscht, dann ist es halt ein Blödsinn. Den Titel habe ich gewählt, weil darunter alles subsumierbar ist. Keiner kann sich darunter irgendwas vorstellen. Und außerdem steht mir die Giraffe irgendwie nahe. Schon als Kind habe ich mir gedacht, wie arm diese Tiere sind. In den ganzen Afrika-Filmen und Dokumentationen kommen Giraffen immer nur als Statisten oder als Beute vor.

SN: Hat die Giraffe nun bei Ihnen ihren großen Auftritt?

Nein, Giraffen kommen nicht wirklich vor. Es geht um Beziehungsgeschichten, Facebook und Stammtischgespräche, die ich unhöflich belauscht oder zufällig mitgehört habe. Ein Fixpunkt ist das „Schlagerseminar“. Wir leben ja in der Zeit der Ver-Helene-Fischerung und der signifikanten Zunahme der Gabaliersdelikte.

SN: Stört Sie das? Immerhin zeichnen Sie für einige der größten Austropop-Klassiker verantwortlich...

Überhaupt nicht. So singen und tanzen wie die Helene Fischer muss man erst einmal können. Fesch ist sie ja auch noch. Das, was sie singt, lässt mich halt völlig kalt. Die ganze ideologische Aura des Herrn Andreas Gabalier ist ebenso nicht meins.

SN: Ist in Ihrem Programm auch Platz für Tagesaktuelles?

Nein, bewusst nicht. Ich müsste erstens laufend meine Texte umschreiben und obendrein werden wir von der Realsatire ständig überholt. Eine Wahlwiederholung wegen defekten Klebstoffs, ein Milliardär, der sich mit vielen Millionen Politiker zusammenkauft – so etwas Groteskes hätte ich mir nie ausdenken können.

SN: Sie stehen seit über 30 Jahren auf der Bühne. Hat sich Ihr Sinn für Humor im Laufe der Jahre verändert? Wahrscheinlich habe ich für mei-



Joesi Prokopetz gastiert im Kleinen Theater.

BILD: SN/PROKOPETZ

ne Programme mittlerweile andere Ansätze. Ich unterstelle mir, immer noch nachhaltige Pointen liefern zu können. Die Profanierung des Humors in der heutigen Zeit mache ich sicher nicht mit.

SN: Inwiefern?

Diese ganzen Comedians aus Deutschland sind nicht meins. Einen Mario Barth halte ich nicht aus. Aber ich vergönne ihm jeden Euro: Soll er sich doch goldene Klohäuserl bauen.

SN: Mario Barth und Kollegen treten vor Zehntausenden Besuchern auf – im Gegensatz zu Ihnen.

Kleinkunst gehört auf die kleinen Bühnen. Für mich wäre es entsetzlich, vor so vielen Leuten auf-

treten zu müssen. Die Nähe zum Publikum, die Intimität – davon lebt das Kabarett. Ich will nicht springen und schreien müssen, damit mich die Leute bemerken.

SN: Im Fernsehen haben Sie sich zuletzt rar gemacht. Gibt es Joesi Prokopetz bald wieder im TV zu sehen?

ORF III hat mein Programm „Vorletzte Worte“ aufgezeichnet. ARD alpha hat sich auch die Rechte dafür gesichert. Ich drifte wohl in die Nische der gut gebildeten Minderheit ab. Nicht freiwillig, wohlgermerkt.

Zur Person

Der Musiker und Kabarettist Joesi Prokopetz gewann 2009 den Kleinkunstpreis Salzburger Stier.